Besuch auf Schloss Kyburg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

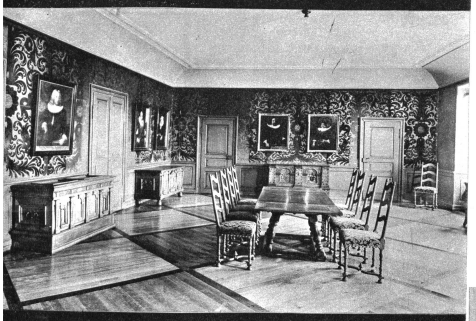
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

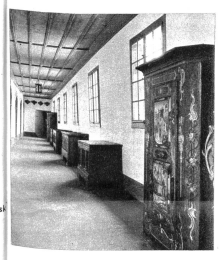
Der Festsaal im Wohnhaus



Der Festsaal

Spruch und Wappen über einem Saaleingang

Die geräumige Küche, die zugleich als Essraum für die Dienerschaft, vielleicht sogar für die Familien des Burgherren diente

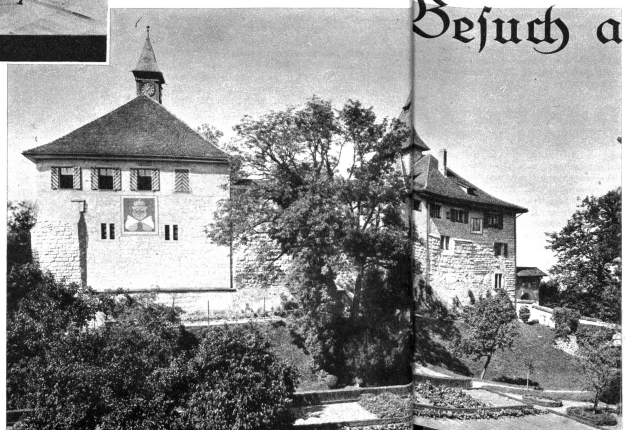


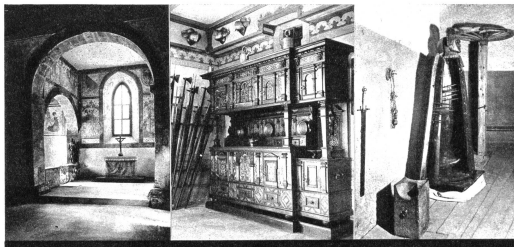
Schloss

Besuch auf Schloß Kyburg

Manche Burg in der Ostschweiz blickt heute noch von luftiger Höhe über Fluren und Dörfer, keiner aber hat das Volk ein solches Interesse bewahrt, wie der Kyburg, deren Name zum ersten Mal von dem gelehrten Mönch Herimann auf der Reichenau bei der Schilderung der Kämpfe genannt wird, die der unglückliche Schwabenherzog Ernst gegen seinen Stiefvater, den deutschen König Konrad II. führte. Das war im Jahre 1027. Zu unbekannter Zeit kam die Burg an die Freien von Oberwinterthur. Aus diesem Geschlecht fiel Adilbert 1053 als Parteimann des Papstes Leo IX. in dessen Heer in Italien im Kampf gegen die Normannen. Dessen Tochter Adilheid brachte um 1065 die Kyburg durch Heirat an den Grafen Hartmann von Dillingen aus einem schwäbischen Geschlecht. Mit den Söhnen Hartmanns des Jüngeren erlosch das Geschlecht der Kyburger. Zur Verwandtschaft zählte unter anderen Rudolf von Habsburg. Dieser Spezialist in der Güterzusammenlegung zu eigenen Gunsten setzte seine Ansprüche auf das gesamte Erbe mit Erfolg durch. Unter seinen Söhnen wurde die Herrschaft österreichisches Lehen und nach mannigfachen ferneren Schicksalswendungen im 15. Jahrhundert Landvogtei des Standes Zürich. Sie war mit 49 Pfarreien die grösste, welche Zürich zu vergeben hatte und besass als einzige neben den niederen auch die hohen Gerichte. In seiner 6jährigen Amtszeit konnte ein Landvogt auf Kyburg wertvolle Erfahrungen sammeln, so dass diese Vogtei als das Sprungbrett für den Bürgermeisterstuhl in der Stadt galt. 59 Landvögte zogen so im ganzen auf, der letzte musste 1798 das Schloss dem aufrührerischen Landvolk übergeben, welches es ausplünderte. 1831 wurde die Burg auf Abbruch verkauft. Ein polnischer Flüchtling, Graf Sobansky, rettete sie vor diesem kläglichen Schicksal. Ihm und seinen beiden Nachfolgern als Schlossherren gebührt das Verdienst, den ehrwürdigen Bau in eine Epoche hinübergerettet zu haben, in welcher Regierung und Kantonsrat wieder Verständnis empfanden für die Erhaltung der baulichen Denkmäler unserer Altvordern. 1917 kaufte der Kanton das Schloss, dessen Renovation im Sinne der historischen Ueberlieferung 1925 bis 1927 durchgeführt wurde.

Oben: Die restaurierte Waffenkammer im Ritterhaus
Rechts: Die Kyburg nach der Restauration





Links: Kapellenchörlein und «Reichskammer». Mitte: Was in der Kyburg zu sehen ist, steht nur zum kleinsten Teil in historischer Beziehung zum Schloss. Die Waffen wie die Möbel stammen aus dem Landesmuseum, dem Zeughaus oder aus Bürgerhäusern. Rechts: Die «eiserne Jungfrau».